

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer & Stadtdechant

Predigt an Ostern 2010

Die heiligen fünf Wunden sprengen die böse Zeit!

Das kann doch nicht wahr sein! Ich habe diesen Jesus tot am Kreuz gesehen! Wie könnt Ihr sagen, er lebt?

Psychologisch ist das alles zu erklären: manch einer, der um einen lieben Menschen trauert, meint, er sei plötzlich wieder da, komme ins Zimmer. Dieser Jesus hat sie alle in seinen Bann gezogen – ist doch klar, dass sie jetzt Halluzinationen haben! Visionen, verrückte Spinnereien.

So oder ähnlich mögen es die Menschen damals in Jerusalem formuliert haben, als die Jünger ihnen mit der Botschaft kamen: Jesus lebt! Er ist auferstanden.

So oder ähnlich mag es mancher Zeitgenosse heute formulieren, wenn er uns Ostern feiern sieht oder hört.

Die Bibel, angefangen bei Paulus bis zu den Evangelisten begegnen diesen Einwänden mit einer klaren Botschaft: es sind keine Halluzinationen, denn ob jemand den Auferstandenen sieht, liegt nicht in seinem Ermessen, sondern „Jesus lässt sich sehen“, die Initiative liegt bei ihm. Früher konnte man zu ihm gehen, wann immer man wolle, jetzt muss er sich sehen lassen.

Vor allem aber: der Auferstandene zeigt seine Wunden. Der Gekreuzigte ist auferstanden! Gezeichnet mit größten Schmach, die er erleiden konnte, gekreuzigt zwischen zwei Verbrecher. Kein geschöner Leib, sondern ein verwundeter.

Diese Verbindung hat auch die Liturgie heute Morgen hergestellt: „*Durch seine heiligen Wunden, die leuchten in Herrlichkeit, behüte uns und bewahre uns Christus, der Herr*“, mit diesen Worten habe ich am Osterfeuer die fünf Nägel in die Osterkerze eingedrückt.

Die Wunden Jesu werden nicht verborgen, denn sie sind für alle Zeiten der Ausweis seiner Liebe zu uns Menschen, Beweis seiner Leidenschaft für uns. *Die heiligen fünf Wunden, die werden nicht verbunden, sie glühen und blühen in unserer Zeit*“, heißt es in einem modernen Gedicht von Wilhelm Willms.

Es sind die Wunden Jesu und die Wunden der ganzen Menschheit. Aber wer mag die Wunden schon gerne sehen? Die eigenen Verwundungen reichen aus – sie schmerzen schon genug. Jetzt auch noch die Wunden der anderen. Wir gehen auf Abstand, wir fürchten den Schmerz des anderen. Die modernen Medien lassen uns hautnah miterleben, wie Menschen körperlich verwundet werden.

Schlimmer sind oft noch die seelischen Wunden. Sie brechen immer wieder auf, ihre Narben schmerzen oft noch nach Jahrzehnten. In den letzten Wochen haben wir den Aufschrei vieler gehört, die in der Kirche sexuell missbraucht und

körperlich misshandelt wurden.

Und viele haben in dieser aufgewühlten Stimmung ihre eigene Verwundung wieder deutlicher gespürt, viele, die sich von der Kirche im Stich gelassen fühlen: die Wiederverheirateten Geschiedenen oder die Priester, die ihr Amt aufgaben, jene, denen die Kirche nicht barmherzig gegenüber trat, sondern die ihre ganze Macht zu spüren bekamen.

Andere spüren, wie es sie schmerzt, wenn sie ungerecht behandelt wurden, wenn ihr Lebensentwurf zerbrochen ist, wenn sie kläglich gescheitert sind. Es sind wahrlich viele Wunden, die geheilt werden müssen.

Aber die Welt macht auf mich den Eindruck, als sei sie eine Welt auf der Flucht, auf der Flucht auch vor den Wunden.

Weil sie die Uneindeutigkeit ihres Lebens nicht ertragen können, fliehen sie in das Erlebnis, in den Rausch, die Droge, den Lärm. Ihnen allen halten wir heute das Bild des Gekreuzigten entgegen, der auferstanden ist.

„Durch seine Wunden seid ihr geheilt“ sagt der Apostel Petrus.(1 Petr 2,24) – und hilft uns, zu deuten, was wir nur mit den Augen des Glaubens sehen können: Gott hat das Leid und das Böse nicht aus der Welt genommen, aber er hat es mit der Überfülle seiner Gnade an der Wurzel besiegt. Der Übermacht des Bösen hat er die Allmacht seiner Liebe entgegengesetzt. Diese Liebe, die den Tod nicht mehr fürchtet, ist der Weg der Heilung.

Auf dem Altar hinter mir hält der Auferstandene das Kreuz wie ein Siegeszeichen umschlungen.

Es ist sein Kreuz und das Kreuz der Menschen, das Kreuz der Hungrigen, Durstigen, Nackten, Gefangenen, Flüchtlinge, Einsamen, Verängstigten, Sterbenden, der Mißbrauchten und Mißhandelten.

Es ist das Kreuz derer, mit denen ich täglich zusammenlebe, von denen ich in der Zeitung lese und das Fernsehen berichtet. Alle Leiden sind schon mitgelitten im Leiden Christi und aufgehoben in seiner Auferstehungsherrlichkeit.

Das eine Kreuz steht für alle Kreuze, die durch die eine Auferstehung überwunden sind. „Über-wunden“ – selbst unsere Sprache vergisst die Wunden nicht!

Der Auferstandene zeigt uns sein Wunden – er verbirgt sie nicht, er vertuscht sie nicht. Auferstehung feiern, heißt mit den Wunden umzugehen. Aber wie? Das II.Vatikanische Konzil gab schon vor fast 50 Jahren eine Antwort.

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände, sagt das Konzil (GS 1).

Nicht wir stülpen unsere Weltsicht denen da draußen über, sondern wir lassen die Welt mit ihren Verwundungen hinein in unsere Mauern – ohne Angst, denn so sagt das Konzil: *die Welt ist die, die von Christus, „dem Gekreuzigten und*

Auferstandenen, durch Brechung der Herrschaft des Bösen befreit wurde“ (GS 2).

Die vergangenen Wochen waren für viele von uns sehr hart. Besonders jene, die diese Kirche lieben, jene, denen diese Kirche etwas bedeutet, waren erschüttert, verwundet von dem, was täglich Neues und Furchtbares zu hören war. Die Vertuschung, das Verschweigen, das Leugnen der Wunden in der Vergangenheit war der untaugliche Versuch, das Bild einer makellosen Kirche zu bewahren, die unberührt von der bösen Welt ihren Lauf durch die Zeit nimmt.

Ostern 2010 bedeutet für mich: mit der Auferstehungs-botschaft im Herzen kann ich mich der Welt stellen, kann ich ihr begegnen, sie berühren, sie an mich heranlassen – nicht mit Macht und Herrlichkeit einer makellosen Kirche, sondern in aller Demut und ohne Angst, im Bewusstsein der eigenen Schuld, der eigenen Verwundung und der Heilung durch den Herrn.

Die heiligen fünf Wunden, die werden nicht verbunden, sie sprengen, sie sprengen die böse Zeit, heißt es in dem Gedicht von Wilhelm Willms. Ich wünsche mir, ich wünsche uns, ich wünsche unserer Kirche diese Sprengkraft des Auferstandenen, der uns seine Wunden zeigt.



Wenn Sie mir schreiben wollen: [bitte hier!](#)